

der Dresdner Sekundogeniturbibliothek (1929). Die Philosophische Fakultät der Universität Leipzig ernannte ihn zum Ehrendoktor (1909).

Dresden und seinem sächsischen Heimatlande wahrte Johann Georg seine Anhänglichkeit, ohne sich irgendwie politisch zu betätigen. Lange blieb ihm eine kräftige Gesundheit bewahrt. Doch hatte sie in dem letzten Jahrzehnt anscheinend schon mehr gelitten, als dies nach außen merklich war. Überraschend schnell trat das Ende ein. Einer Herzschwäche nach einem Anfall von Grippe erlag er am 23. November 1938, in Altshausen, einem Schlosse des Herzogs von Württemberg, des Bruders seiner ersten Gemahlin. Am 29. November wurde er in der katholischen Hofkirche zu Dresden beigesetzt<sup>3</sup>.

Nicht ein politischer Tatmensch, wohl aber als eine eigengeprägte Persönlichkeit mit klar umrissenen Lebenszielen steht Johann Georg vor unserem geistigen Auge. Eine hochgewachsene, aufrechte Erscheinung mit scharf geschnittenem Profil, in dem die Züge wettinischer Vorfahren wiederkehren, mit hellem Blick und lichter Farbe der Haut erinnerte seine Gestalt an das rassische Bild, wie Führende aus germanischer Frühzeit uns geschildert worden sind. Straff und beherrscht, soldatisch war seine Haltung. Pflichterfüllung und strenge Ordnung bestimmten den Tageslauf, der die regelmäßigen Religionsübungen einschloß. Geradheit und Aufrichtigkeit kennzeichnen sein Wesen; gegen jede Schaustellung war er abgeneigt. Im Verkehr übte er gemessene Zurückhaltung, ohne Herablassung, und schloß sich nicht leicht auf; im vertrauten Kreise jedoch, wo er sich verstanden wußte, konnte er mitteilend und heiter sein. Ein gewisses Wirkenwollen nach außen verrät seine reiche Tätigkeit in Wort und Schrift. Seine Weltanschauung ruhte auf dem festen Grunde katholischer Frömmigkeit, getreu dem elterlichen Vorbild und nach den Grundsätzen seiner Erziehung, doch ohne Unduldsamkeit gegen Andersdenkende, mit denen ihn sein Lebens- und Bildungsgang zusammenführte. Klar und warm, unerschütterlich auch in der Not war seine deutschvaterländische Gesinnung.

So wird dieser Wettiner, der in seinem Leben eine Zeitenwende deutscher Geschichte von der Gründung des Bismarckreiches bis zur vollen Einigung Großdeutschlands durchschritten hat, als eine charaktervolle, um Staat und Kultur verdiente Persönlichkeit in die Geschichte seines Geschlechts und Sachsens eingehen und darin denkwürdig bleiben.

<sup>3</sup> Nachrufe: Mitteilungsblatt der Deutschen Dante-Gesellschaft, 1939, Nr. 1 (C. Rothe, Chemnitz). — Jahresbericht der Görres-Gesellschaft 1938, S. 49ff. (Prof. J. Sauer, Freiburg i. Br.).